



## Sigmund Freud als Außenseiter

20.08.2025, 20:33 Uhr

Von: Felix Müller



Regisseur Yair Qedar (zweiter von links) mit Wolfgang Enke (Webmaster), Marion Laufhütte (Geschäftsführerin und stellvertretende Vorsitzende) sowie Bernd Keuerleber (Vorsitzender) vom Horst-Eberhard-Richter-Institut. Fotos: Müller, dpa © Müller, dpa

*Das Horst-Eberhard-Richter-Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie lud zur Filmpräsentation ins Kinocenter Gießen ein: Gezeigt wurde die Doku »Outsider. Freud« von Yair Qedar.*

**Gießen.** Das Horst-Eberhard-Richter-Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie lud zur Filmpräsentation ins Kinocenter Gießen ein: Gezeigt wurde die Doku »Outsider. Freud« von Yair Qedar. Im Anschluss stellte sich der israelische Regisseur und Autor den Fragen des Publikums - ein Gespräch, das lebendige Einblicke in die Entstehung des Films und die Gedankenwelt des Filmemachers gewährte.

Bereits in seiner Begrüßung machte Institutsleiter Bernd Keuerleber deutlich, wie außergewöhnlich dieser Abend für Gießen war: »Wir sind glücklich, heute den Regisseur des Films, der momentan hohe Wellen schlägt und vielfach prämiert wurde, begrüßen zu dürfen.« Die anschließende Fragerunde, an der sich auch die Zuschauer beteiligten, fand auf Englisch statt und bot eine inspirierende Diskussion über das Werk und seine Themen. Der vielsprachige Film, an dem Qedar sechs Jahre arbeitete, nähert sich dem Leben und Werk Sigmund Freuds auf besondere Weise. In vier Kapiteln - »Der Jude«, »Freud wird

Freud«, »Liebe und Tod« sowie »Das Ende« - entfaltet sich ein Porträt, das Dokumentation, Animation, Briefe und Interviews miteinander verwebt. Dabei geht es nicht allein um Freuds Biografie, sondern auch um die Frage, wie seine Erfahrungen des Außenseitertums als Jude in Wien Anfang des 20. Jahrhunderts seine Theorie und sein Denken prägten.

### **Inspirierende Diskussion**

Qedar erklärte vor der Vorführung, worauf die Zuschauer besonders achten sollten: auf die Rekonstruktion von Freuds Wohnung, für die es nur wenige Schwarz-Weiß-Aufnahmen gab, sowie auf die filmische Umsetzung seiner Träume. »Die Träume sind ein wichtiger Schlüssel zu Freuds Werk«, so der Regisseur. Um sie visuell zu gestalten, arbeitete er mit Animationskünstlern aus Jerusalem zusammen - eine Mühe, die sich sichtbar lohnte. Einblicke in das Making-of des Films zeigten, wie sehr der Regisseur in die Materie eingetaucht ist.

Er gestand, dass er Freud zu Beginn nicht besonders mochte und zunächst unsicher war, welche Art Film er überhaupt machen wollte. Erst durch intensive Beschäftigung mit Freuds Persönlichkeit und Schaffen entstanden die Ideen für das Skript, das schließlich in vier Kapitel unterteilt wurde - jedes entspricht einer existenziellen Herausforderung: von der Suche nach der jüdischen Identität über den Verlust des Vaters und später der Mutter sowie eines geliebten Neffen, bis hin zur Akzeptanz des eigenen Lebensendes.

Besonderen Stellenwert nehmen im Film Freuds Briefe ein. Über 30 000 davon schrieb der Wiener allein auf Deutsch. Für Qedar sind sie »die intimste Form des Schreibens« und eine zentrale Quelle, um Freuds Persönlichkeit greifbar zu machen. Auch die Beziehung zu Marie Bonaparte, der französischen Psychoanalytikerin und Prinzessin von Dänemark und Griechenland, ist prominent dargestellt. Freud behandelte Bonaparte erfolgreich bei einer sexuellen Funktionsstörung, und im Laufe der Behandlung entwickelte sich eine enge Freundschaft zwischen beiden. Bonaparte unterstützte Freud später maßgeblich bei seiner Flucht vor den Nationalsozialisten nach London - ein entscheidender biografischer Bezug, der im Film künstlerisch verarbeitet wird.

Ein wiederkehrendes Bild der Doku sind Züge - als Symbol der Moderne, aber auch als biografisches Motiv. Freud verlor einen Bruder bei einem Zugunglück, und Züge tauchen auch in seinen Träumen auf. Sie »sind immer in Bewegung, so wie Freud es auch gedanklich war«, erläuterte Qedar. Solche Zug-Sequenzen dienen ihm sowohl als historische wie auch als psychologische Referenzpunkte.

Im Publikumsgespräch zeigten sich die Zuschauer sichtlich beeindruckt. Eine Besucherin lobte die Dynamik der Bildsprache: »Jetzt verstehe ich, warum man im Englischen Movie sagt - dieser Film war wirklich in Bewegung, und er hat mich bewegt.« Auf die Frage, ob Freud selbst Berührungspunkte zum Kino gehabt habe, antwortete der 56-jährige Filmemacher, dass dessen Interessen eher in Musik und moderner Kunst lagen - seine umfangreiche Antiquitätensammlung von 2000 bis 3.000 Stücken zeugt davon.

Die filmische Umsetzung stellte Qedar vor besondere Herausforderungen: Animierte Sequenzen, Archivaufnahmen und Interviews mit zeitgenössischen Psychoanalytikern mussten miteinander kombiniert werden. »Freud war eine komplexe Figur, nur durch diese Mischung der Stilmittel kann man ihm gerecht werden«, betonte er.

»Outsider. Freud« ist Teil von Qedars international beachteter Dokumentarfilmreihe »The Hebrews«, die seit 2009 bedeutende hebräische Schriftstellerinnen und Schriftsteller poetisch porträtiert. Seine bisherigen Projekte umfassen Filme über Yehuda Amichai und Lea Goldberg, die beide zu den zentralen Figuren der israelischen Literatur zählen. Nun ist »Freud« der neueste Beitrag, der nicht nur die Psychoanalyse, sondern auch zentrale Fragen der menschlichen Psyche beleuchtet. Am Ende des Abends stand die Erkenntnis, dass es Qedar gelungen ist, ein facettenreiches, ungewöhnliches Porträt des Vaters der Psychoanalyse zu schaffen. Ein Werk, das nicht nur von Freud erzählt, sondern auch vom unermüdlichen Suchen und Fragen - im Film, wie im Leben selbst.

Sigmund Freud (1856-1939). © Red